

20. IX. 1918

137

Der Austausch der Türklinke.

Von Oberbaurat Professor Leopold Bauer.

Wien, 20. September.

Der Austausch der Türklinke wird fast alle Bewohner unseres Staates in wenig erfreulicher Weise treffen; doch wenn wirklich für die Schlagfertigkeit der Armee die Abnahme der Türklinke unbedingt notwendig ist, wird man sich wohl in diese unangenehme Tatsache finden müssen, aber es ist dann Pflicht der Regierung, dafür Sorge zu tragen, daß diese neue Belastung nicht in unnötiger Weise verschärft werde. Anlässlich der Demontierung der Blitzableiter kam es vor, daß in Fällen, in denen ein Stück Kupferdraht im Werte von 10 K. gewonnen wurde, dem Hausbesitzer durch die Art der Abnahme und die dadurch notwendig gewordenen Reparaturen an Dach und Mauerwerk ein Schaden von vielen hundert, ja manchmal sogar tausend Kronen erwuchs. Man hatte nämlich für diese Abnahmarbeiten keine Spezialarbeiter zur Verfügung und außerdem war die ganze Arbeit im Akkordwege vergeben worden.

Die Vorschläge und Zifferangaben, die bei der letzten Sitzung der Kommission vorgebracht wurden, lassen auch ein ähnliches Debakel bei der Türklinkenabnahme befürchten; denn es scheint, daß die in dieser Sache maßgebenden Fachleute nicht befragt und die Aufmerksamkeit auf rein äußerliche Dinge beschränkt wurde. So wurden zum Beispiel Wettbewerbe für die Form neuer Klinke unter den Möbel- und Plakatzeichnern der Kunstgewerbeschule ausgeschrieben, was wohl zur Folge haben dürfte, daß die Allgemeinheit mehr oder weniger dazu gezwungen sein wird, sich statt ihrer gewohnten Beschläge je zessionsistische Türklinken anzuschaffen, was sicher nicht nach jedermanns Geschmack ist und leicht zu vermeiden wäre. Doch ist dies schließlich eine Nebensache. Auffallender und widerspruchserregender sind die Zifferangaben. Wien hat beiläufig 44.000 Häuser. Für ein kleineres einstöckiges Zinshaus nimmt man durchschnittlich 100 Klinkenpaare an; das ergibt für Wien beiläufig 4.000.000 Klinkenpaare, das sind also zirka 2 Klinkenpaare für den Kopf. Unter Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse kann man also annehmen, daß in der ganzen Monarchie etwa 50 Millionen Klinkenpaare vorhanden sein dürften. Das Einfügen von Türklinken wurde im Frieden stets nur von besonders geschulten Spezialarbeitern besorgt, denn die Klinke ist ein Gegenstand, der täglich einige Duzend Male in die Hand genommen wird; daher eine schlecht montierte Klinke ein tägliches Nergernis bedeutet; mit Recht wurde also auch in den einfachsten Häusern Wert auf solid gearbeitete, gut passende Stücke gelegt. Ein solch geschulter Spezialarbeiter konnte im Tag nicht mehr als durchschnittlich 10 Klinkenpaare einpassen, weil die Klinken, wie schon erwähnt, infolge der starken Benützung sehr sorgfältig befestigt werden müssen. Folglich hätten also 1000 geschulte Spezialarbeiter mehr als fünf Vierteljahre zu tun, um allein in Wien die Klinken gegen neue auszutauschen; um diesen Austausch in der ganzen Monarchie durchzuführen, müßte eine Armee solcher Arbeiter aufgestellt werden. Da nun gute Schlosser bekanntlich kaum mehr anzutreiben sind und die gesamte Industrie unter diesem Mangel leidet, ist nicht abzusehen, woher man die entsprechende Anzahl Arbeiter nehmen will.

Es ist daher zu befürchten, daß diese ganze Aktion mit ganz ungeschulten Arbeitskräften durchgeführt werden wird. Es werden daher voraussichtlich nicht nur Türen und Schlösser beschädigt werden, sondern auch an ein richtiges Einpassen der neuen Klinken ist nicht zu denken. Wenn Herr Sektionschef Freiherr v. Lehne meint, daß ein neues Klinkenpaar in zwanzig Minuten ausgetauscht werden kann, so befindet er sich in einem argen Irrtum. Das sind Zeitangaben, die eher in einem Versuchslaboratorium von besonders geschulten Arbeitskräften erreicht werden können, für die Praxis aber keine Geltung haben. Es bestätigt daher diese knappe Zeitangabe meine schon früher geäußerte Befürchtung, daß die Hausbesitzer als Gegenwert für die solide Schlosserarbeit an ihren Türen einen völlig unbrauchbaren Ersatz bekommen werden, denn die den Austausch durchführenden Arbeiter können in so kurzer Zeit die Arbeit unmöglich solid ausführen.

Die Wiederanschaffung neuer, solider Türklinke nach dem Kriege (die Arbeit des Einpassens wird das Teuerste daran sein) wird per Klinke nicht unter 12 bis 14 K. durchzuführen sein, so daß der Wiener Hausbesitzer einen Verlust von 50 Millionen zu tragen haben wird. Es ist dies eine neue Steuer, welche er zugunsten der Allgemeinheit auf sich nimmt. Daher wäre wohl der Vorschlag am Platz, daß zu einem späteren Zeitpunkt, wenn wieder geordnete Verhältnisse eintreten, die nachweisbaren Kosten der Wiederanschaffung neuer Klinken von der Hauszinssteuer abgezogen werden können. Auf alle Fälle müßten jedoch schon jetzt die zuständigen Behörden dafür sorgen, daß durch die Aktion des Türklinken-austausches nicht wieder ein Teil des Volksvermögens in unnötiger und unüberlegter Weise geschädigt werde. Die Arbeit von einer Türklinken-Austauschgesellschaft — also einer auf Gewinn berechneten Unternehmung — durchführen zu lassen, ist so ziemlich der ungeeignetste Weg. Denn durch diese Institution ist eine Zerstörung unserer bekannt soliden Türschlösser als sicher anzunehmen. Die große Opferwilligkeit der Bevölkerung verlangt mit Recht eine schonende Behandlung von seiten der Behörden. Es kann daher diese Arbeit nur von geschulten Arbeitern, nicht etwa von „jungen Mädchen“, wie man mir sagte, durchgeführt werden, und zwar in Regie des Auftraggebers (der Behörde), damit die Arbeit mit nötiger Zeit und Sorgfalt durchgeführt werden kann.